



■ BUCHBESPRECHUNG

Friedwart Husemann, Werner Prieuer: *Friedrich Husemann, eine Biographie*

Lebenseinweihung

Friedrich Husemann ist als Klinikgründer und Pionier der anthroposophischen Psychiatrie bekannt, aber auch wegen seines Konfliktes mit Rudolf Steiner, der ins Schöpferische verwandelt werden konnte. Nun ist Friedrich Husemanns Biografie erschienen.

26. Juni 2009

Nachrichtenblatt Nr. 26

Diese Woche:

► findet am 26. Juni in Pforzheim (DE) der Kinderkongress «Kinder brauchen **Begegnung**. Spiritualität in der Erziehung» statt. Ziel ist es zu ergründen, was die realen Begegnungen für Kinder und Jugendliche so wertvoll macht und welche Aufgaben sich daraus für die Erwachsenen ergeben.

► gibt es am 3. und 4. Juli in München (DE) die Wochenendveranstaltung «Die verborgene Göttin – **Tempel und Heiligtümer der Aphaia** auf Aegina». Rückt man die Rätsel um das Heiligtum der Aphaia auf den Hintergrund der Mysterienstätten von Eleusis, dann beginnt es zu sprechen. Wie ein Spiegel zeigen sich im Heiligtum alle wesentlichen Seiten der griechischen Kultur und Kunst.

Nächste Woche:

► beginnt am 5. Juli am Goetheanum die Tagung für Hochschulmitglieder «Das Tempelmotiv in den Klassenstunden der Ersten Klasse der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft» mit **allen 19 Klassenstunden**. Im Zentrum steht das Motiv des Tempels als Stätte, wo Götter und Menschen in Beziehung treten. Die Tagung hat Werkstattcharakter und ermöglicht den Teilnehmenden, aktiv am Gesamtorganismus mitzubauen.

Als «Hauptpunkt» seiner Biografie über Friedrich Husemann bezeichnete Friedwart Husemann die Darstellung jenes «Konfliktes», den der Psychiater und Klinikgründer Friedrich Husemann mit Rudolf Steiner durchzustehen hatte. Diese Auseinandersetzung bestimmt das zweite und dritte Kapitel des 2008 im Verlag am Goetheanum erschienenen Buches, mit brisanten Überschriften, darunter «Die Passion im Dreißiger Kreis» und «Die Arbeiten mit Rudolf Steiner als Lebenseinweihung». Nicht allzu vielen Menschen ist in der Gegenwart noch bekannt, was damit

gemeint oder angedeutet ist – über Vorgänge, die sich zu Anfang der 20er-Jahre des letzten Jahrhunderts zutragen, in Dornach und Stuttgart, in Rudolf Steiners ärztlicher Mitarbeiterschaft. Nun ist es, in verschiedenen Einzelheiten und mancher Zusammenfassung, in der Biografie Friedrich Husemanns nachzulesen.

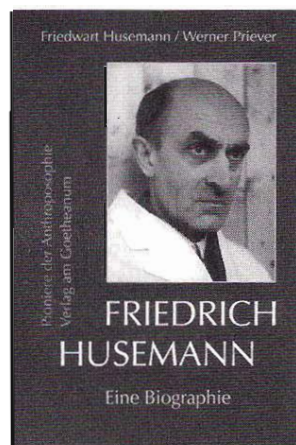
Enttäuschte Erwartungen Steiners

Husemann (1887 bis 1959), neben Felix Peipers der einzige Psychiater in der kleinen Gruppe anthroposophisch orientierter Ärzte, enttäuschte die in ihn gesetzten Erwartungen Rudolf Steiners tief – nicht im Hinblick auf die klinisch-therapeutische Arbeit, sondern im wirksamen öffentlichen Einsatz für die neue Medizin. Andere Vorträge als diejenigen Friedrich Husemanns wünschte sich Rudolf Steiner – wie er in einer Besprechung des Den Haager «Hochschulvortrages» von Husemann mit Nachdruck zum

Ausdruck brachte –, auch andere Schriften. Die Veröffentlichung der 56-seitigen Broschüre «Methodologisches zur Therapie», die Husemann 1922 zusammen mit Siegfried Knauer für das Ärztekollegium des Klinisch-Therapeutischen Instituts in Stuttgart herausgegeben hatte, wurde von Steiner in einer internen Besprechung, in Anwesenheit Husemanns, als eine «pedantisch-methodologische Abhandlung» bezeichnet, die das Eigentliche schuldig geblieben sei, als ein Produkt des Versagens angesichts der eigentlichen Aufgabenstellung – der energischen Vertretung einer geisteswissenschaftlich erweiterten Medizin, ihrer methodischen Wege und Inhalte.

Als Friedrich Husemann bei einer öffentlichen Veranstaltung der Stuttgarter Klinik im Oktober 1922 die von Steiner geschätzte und begleitete Publikation von Lili Kolisko: «Milzfunktion und Plättchenfrage» vom Büchertisch verbannte, brach Steiner mit Husemann schließlich weitestgehend. An Marie Steiner schrieb er aus Stuttgart über Husemann: «Ich musste ihm durchs Telefon sagen, da er mich noch heute persönlich sprechen wollte: Von dem Ärztekollegium ist eine krassere Opposition ausgegangen als von irgendjemand in der Gesellschaft. Sie haben den Auftrag gegeben, während der Ärzte-Woche eine Broschüre, die ich gut finde, zuzudecken, damit sie niemand sieht: Ich verzichte darauf, darüber von Ihnen Erklärungen entgegenzunehmen.»

1923, nach dem Brand des Goetheanum, richtete Rudolf Steiner nicht länger Hoff-





Begegnung mit dem Tier: Friedrich Husemann erlebte und beschrieb sie

nungen und Erwartungen an die Stuttgarter Ärzte um Husemann, forderte diese aber eindringlich dazu auf, den exemplarischen Vorfall mit der Kolisko-Arbeit intern zu klären. Wie oft habe er, so Steiner in den «Dreißiger-Kreis»-Besprechungen, auf die Notwendigkeit der klinisch-wissenschaftlichen Arbeit hingewiesen, als Existential und Essential der medizinischen Tätigkeit und ihrer Vertretung in der öffentlichen Welt, als Voraussetzung einer zivilisatorischen Wirksamkeit der Anthroposophie. Lili Kolisko habe empirisch sorgfältig gearbeitet, im Verfolg einer wichtigen Forschungsaufgabe aus dem ersten Ärztekurs, die er selbst – Steiner – angegeben habe; die Ärzte des Institutes aber hätten ihre Arbeit nicht gefördert, sondern zu paralisieren versucht: «Wie anders ständen heute unsere wissenschaftlichen Unternehmungen da, wenn einer der Ärzte den Mund aufgemacht hätte, was, weiß Gott wie lang, gesucht worden ist! Sie können zehn Heilmittellisten herausgeben mit wesenlosen Anpreisungen! Wenn aber die Welt erfahren würde, dass die Dinge an einer Klinik gemacht worden sind, so hätte die ganze Welt davon gesprochen. Warum geschieht so etwas nicht? Warum wird über etwas nicht gesprochen, trotzdem ich seit Wochen darum bitte? Warum verschweigt man das? Man wird alle meine Ratschläge so befolgen, dass man sie boykottiert.»

Friedrich Husemann räumte schließlich ein, dass Angst sein Vorgehen bestimmt habe. «Ich hatte Angst vor der Diskussion. Aus Feigheit ist es geschehen.» Husemann zweifelte am wissenschaftlichen Wert der Ergebnisse von Koliskos Arbeit, er zögerte und verweigerte sich ihrer öffentlichen Vertretung, ging den Weg des Kompromisses und der inneren Abwehr – was er

schließlich zugab. Er zweifelte damit jedoch auch an Rudolf Steiner selbst, der wiederholt in Lili Koliskos Labor gewesen war und die Blutproben mikroskopisch begutachtet hatte. «Nun ja, wissen Sie, Dr. Steiner ist kein Hämatologe», sagte Husemann zu der nachfragenden Lili Kolisko.

Rudolf Steiner ging 1924 seinen entschiedenen Weg mit Ita Wegman – in einem Bruch und einer Veränderung der Situation, die Friedwart Husemann in seiner Biografie skizzenhaft umreißt, die in der Realität aber noch weitaus gravierender und folgenreicher war. Einen Gesprächswunsch Friedrich Husemanns im Februar 1924 lehnte Rudolf Steiner ab – er wolle «von außen» nicht länger gestört werden und leiste nun selber die Arbeit in Dornach, ließ er Ita Wegman antworten. Die esoterischen Vorträge für Medizinstudenten und Ärzte verliefen ohne Husemann, ebenso die Gründung des esoterischen Kerns der Medizinischen Sektion, ebenso Rudolf Steiners Krankenlager. Eine große, öffentlich ausstrahlende medizinisch-klinische Bewegung, die von Stuttgart hätte ausgehen sollen, gab es nicht, und das Stuttgarter Klinisch-Therapeutische Institut, das mit großen Erwartungen begonnen hatte, beendete seine eigentliche Existenz.

Weg der inneren Überwindung

Friedwart Husemann betont, dass Friedrich Husemann all die von Rudolf Steiner geäußerte Kritik akzeptierte, auf sich nahm und als eine «Lebensinweihung» betrachtete; er blieb dem Lehrer, der Anthroposophie und der durch sie ermöglichten Medizin treu, bis an sein Ende. In der Tat ging Husemann diesen Weg der inneren Überwindung in eindrucksvoller Weise. Er

wurde zu einer vorbildlichen, edlen Gestalt der Anthroposophischen Medizin, schrieb nach Rudolf Steiners Tod über Jahrzehnte wesentliche Bücher und baute ein vorbildliches Klinikwesen auf, dessen Darstellung der letzte Teil der Biografieschreibung gewidmet ist. Als den «gütigsten und weisesten Menschen», dem er in seinem Leben begegnet sei, bezeichnete Friedrich Husemann Rudolf Steiner wiederholt.

Friedwart Husemann begriff den Zweifel, das Zögern und die Angst Friedrich Husemanns als Qualitäten der Auseinandersetzung mit dem Abgrund, mit jenen Kräften und Wesen, die Rudolf Steiner auf den Glasfenster der Dornacher Hochschule bildlich darstellen ließ und in der «Ersten Klasse» esoterisch besprach. Die «Lebensinweihung» war – so verstanden – außerordentlich real, der «Konflikt» ein Schwellenerlebnis, dessen schöpferische Bewältigung in die Zukunft führte, in das lichte Feld der weiteren Biografie.

In seiner knapp gehaltenen Lebensbeschreibung, die die Vorarbeiten Werner Prievers (1910 bis 2001) aufgriff und vollendete, gelang es Friedwart Husemann, die Qualität von Friedrich Husemanns besonderer ärztlichen Ausstrahlung in Erinnerung zu rufen, die von der Verinnerlichung und Überwindung des Leidens geprägt war, und über segensvolle Qualitäten verfügte.

Wissenschaftliche Auseinandersetzung

Alldem ist vollgültig zuzustimmen, auch wenn zeitgleich konzidiert werden muss, dass die Grundfragen der wissenschaftlichen Auseinandersetzung, der Qualität der von Steiner (beziehungsweise der Anthroposophie) gestellten Herausforderung und das Besondere der Erwartung damit nicht erledigt sind. Diese haben einen größeren geschichtlichen Kontext und folgenreichere Implikationen, als dies innerhalb der kurzen biografischen Darstellung zum Vorschein kommen konnte; sie weisen in ihrer unverminderten Brisanz über Husemanns eigenes Schicksal hinaus und stehen als schwierige Frage noch immer im Raum – im 33. Todesjahr Lili Koliskos und angesichts einer zivilisatorischen Situation, die keinesfalls von jenem geisteswissenschaftlichen Auf- und Durchbruch gekennzeichnet ist, dem Rudolf Steiner – und mit ihm weltgeschichtliche Mächte – ersehnt hatten, ja für möglich hielten, in geschichtlicher Entscheidungszeit. Das Lebensdrama Friedrich Husemanns spielte sich vor diesem Hintergrund ab. | Peter Selg